

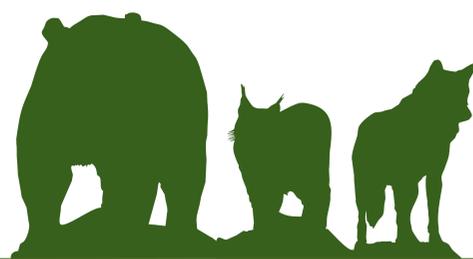


1

Heimkehrer

Chronologie der Ausrottung in Bayern

- 1846 letzter Luchs bei Zwiesel im Bayerischen Wald
- Um 1850 letzter Luchs im bayerischen Alpenraum
- 1833 letzter Bär im Gebiet Forstamt Wolfstein im Bayerischen Wald
- 1835 letzter Bär bei Ruhpolding, bayerische Alpen
- 1836 letzter Wolf im bayerischen Alpenraum
- 1846 letzter Wolf im Bayerischen Wald
- 1882 letzter Wolf im Fichtelgebirge



Freie Weidewirtschaft und Beutegreifer gehen nicht zusammen. Deshalb wurden Bär, Wolf und Luchs in unseren Wäldern ausgerottet.

Bär, Wolf und Luchs erleben eine Wiedergeburt. Sie kehren in Länder zurück, aus denen sie seit Jahrhunderten verschwunden waren. Das hat mehrere Gründe:

- Schutzbestimmungen tragen Früchte.
- Die großen Beutegreifer kommen mit der Landschaft von heute gut zurecht und finden genügend Beute.
- Nutztiere lassen sich meist erfolgreich schützen.

Als erste wanderten Ende der 1980er Jahre einige Luchse aus dem tschechischen Böhmerwald nach Ostbayern ein. Im Jahr 2000 bildete sich das erste Wolfsrudel in der Oberlausitz. 2006 schaute sogar ein Bär in Bayern vorbei.

Doch immer mehr Lebensraum wird verbraucht, ein immer dichteres Straßennetz zerschneidet Naturräume, auch die großen Waldgebiete. Und der Mensch dringt auch in die letzten ruhigen Winkel vor.

Die Rückkehr der großen Beutegreifer in unser Land ist möglich, birgt aber auch Konflikte. Wie wir Menschen als Vierte im Bunde mit diesen Konflikten umgehen – darin liegen Gefahr und Chance für Bär, Wolf und Luchs.



„Mit Wuchgebrüll versucht der Bär noch einen Sprung über den Steimblock.“



wusstest du, dass ...

... Bär, Wolf und Luchs vor 200 Jahren fast vollständig aus unseren Wäldern verschwunden sind?



die großen **4**





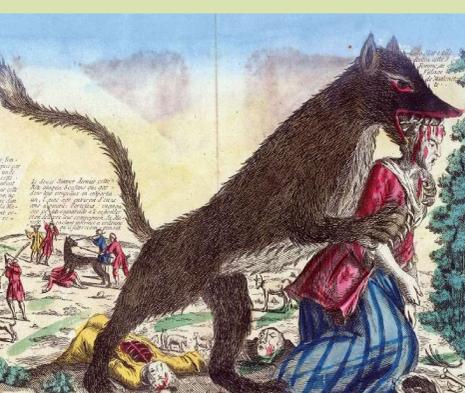
2



Mythen und Märchen



Schon immer haben sich Menschen mit großen Beutegreifern spirituell beschäftigt und ihre Wünsche und Ängste auf sie übertragen. Manchmal positiv, manchmal negativ.



Der frühe Mensch fürchtete, respektierte und verehrte die großen Beutegreifer. Davon zeugen die ersten Höhlenmalereien und alte Jägerkulturen. Die Gründer Roms, Romulus und Remus, sind der Sage nach von einer Wölfin gesäugt und aufgezogen worden. Mehr Verehrung für ein wildes Tier ist kaum vorstellbar.



Im Mittelalter kippte die Vorstellung vom Wolf ins Gegenteil. Isegrim wurde zur Verkörperung des Bösen schlechthin. Das Märchen vom Werwolf entstand, und natürlich das von Rotkäppchen und dem bösen Wolf. Dagegen steht aber Rudyard Kiplings Mogli – ein Dschungelkind, dessen sich eine Wölfin annimmt wie einst in Rom.



Auch Luchs und Bär haben ihre Geschichten. Der Luchs, so glaubten die Menschen früher, könne durch Mauern hindurch sehen! Meister Petz dagegen wurde als gutmütiger Tollpatsch gesehen, den eine einzige Biene vertreiben kann.



Diese Geschichten sind psychologische Lehrstücke. Wer sie richtig lesen kann, erfährt viel über die seelische Befindlichkeit von Menschen, ja von ganzen Kulturen, und ihrem Verhältnis zu ihrer Umwelt, insbesondere zu ihren Wildtieren.

wusstest du, dass ...

... auf Höhlenzeichnungen der Chauvet-Höhle in Südfrankreich Bären entdeckt wurden? Diese gelten als älteste Höhlenzeichnungen der Welt (33 000 Jahre) und lassen einen Bärenkult vermuten. Spuren des Menschen gibt es seit etwa 160 000 Jahren auf der Erde.





3

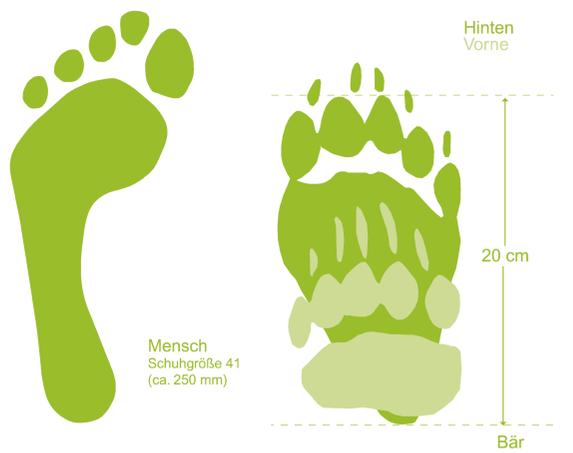


Meister Petz, der Unberechenbare

Steckbrief Braunbär (*Ursus arctos*)

Schulterhöhe:	bis 1m
Gewicht:	100–150 kg, maximal 300 kg
Lebensweise:	Einzelgänger
Alter:	bis 20 Jahre
Wichtigste Nahrung:	Beeren, Kräuter, Wurzeln, Baumfrüchte, Insektenlarven, Aas und Säugetiere
Streifgebiete:	Bärinnen 50–100 km ² , Bären 100–1600 km ²
Nachwuchs:	Etwa 2 Junge alle 2–3 Jahre

Bären und Menschen sind Sohlengänger:
Der ganze Fuß berührt den Boden.
Bei Zehengängern (z. B. Wolf und Luchs)
wird bei der Fortbewegung der Boden
nur von den Zehen berührt.



Mensch
Schuhgröße 41
(ca. 250 mm)

Bär

Ein mächtiges Raubtiergebiss kennzeichnet den Bären als Fleischfresser. Dabei frisst er fast alles, wie ein Wildschwein.



Ein männlicher Braunbär ist mit 15 Jahren ausgewachsen. Da wiegt er 300 kg, ist zwei Meter lang und hat eine Schulterhöhe von einem Meter. Bärinnen sind deutlich kleiner und wiegen bis 150 kg.

Auf seinem Speisezettel steht Pflanzliches ganz oben: Eicheln und Bucheckern, Beeren und Wildobst, Wurzeln, Gräser und Kräuter. Doch ebenso gerne mag er Ameisen und Aas, Insektenlarven, Säugetiere und Fische. Für Honig geht er meilenweit, und Hausschafe sind ebenfalls nicht sicher vor ihm.



Bären sind Einzelgänger. Nur zur Paarungszeit im Frühjahr suchen sie sich einen Partner. Bärinnen bringen etwa alle drei Jahre ein bis drei Junge zur Welt. Mit zwei Jahren gehen sie ihre eigenen Wege – oft hunderte Kilometer weit.

Männliche Bären durchstreifen große Gebiete. Bärinnen begnügen sich mit deutlich kleineren Revieren. Die Reviere werden nicht verteidigt.



Schneereiche Winter verschläft der Bär im Lager. Das kann eine Felsschneise, ein ausgehöhlter Ameisenhaufen oder ein umgestürzter Wurzelteller sein. Im Schlaf reduziert er Pulsschlag und Körpertemperatur und zehrt von den Fettreserven, die er sich vorher angefrassen hat. Auch die Jungen, nur rattengroß, nackt und blind, kommen im Winterlager zur Welt.

Wusstest du, dass ...

... Bären trotz der etwas tollpatschigen Erscheinung über kurze Strecken verhältnismäßig schnell sind (bis 50 km/h!)? Der schnellste Mensch kann auf 100 m nur 36 km/h schnell laufen!





4

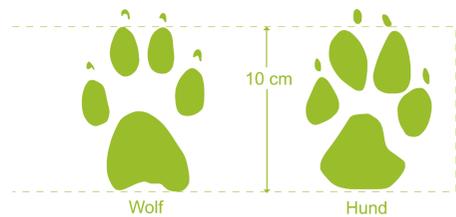


Isegrim, der wilde Jäger

Steckbrief Wolf (Canis lupus)

Schulterhöhe:	ca. 70 cm
Gewicht:	35–45 kg
Lebensweise:	in Familiengruppen von 5–10 Tieren
Alter:	bis 10 Jahre
Wichtigste Nahrung:	wilde Huftiere – Rehe, Rotwild, Wildschweine
Streifgebiete von Rudeln (Europa):	150–300 (1 000) km ² , je nach Beutevorkommen
Nachwuchs:	4–6 (8) Junge jedes Jahr

Durch ihre größere Streckung ist bei Wolfsfahrten der Abstand des vorderen Ballenpaares zum hinteren Ballenpaar oft größer. Wölfe sparen Energie, indem sie – gerade bei tiefem Schnee – den Hinterfuß genau in den Abdruck des Vorderfußes setzen. Auch mehrere Tiere können eine solche „Schnürspur“ hinterlassen, in dem die nachfolgenden Tiere ihre Schritte exakt in die Abdrücke des ersten Tieres setzen. So kann der Eindruck entstehen, dass nur ein Tier unterwegs gewesen ist.



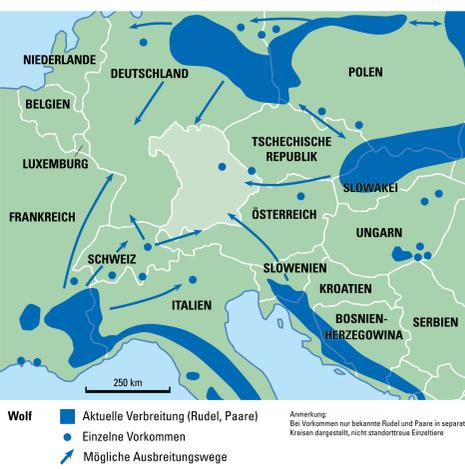
Der Wolf ist das Sinnbild für Wildnis schlechthin. Keine andere Art wird bis heute so hartnäckig vom Menschen verfolgt – und hat sich doch behauptet.

Europäische Wölfe erreichen eine Schulterhöhe von über 70 cm und wiegen rund 40 kg. Die Rüden sind etwas größer und schwerer als die Fähen. In einer intakten Wolfspopulation leben etwa vier Fünftel in Familien (Rudeln), die aus dem Elternpaar, den Welpen des Jahres und einigen Jährlingen bestehen.

Die jungen Wölfe streifen auf der Suche nach einem eigenen Revier und einem Partner oft hunderte Kilometer weit umher. Rudelterritorien umfassen in Europa etwa 150 bis 1 000 km², je nach Nahrungsangebot.

Wölfe leben von wilden Huftieren, bei uns von Rotwild, Rehen und Wildschweinen. Schafe und Ziegen, seltener auch Rinder und Pferde werden ebenfalls ihre Beute.

Wölfen werden verheerende Beutezüge beim Wildbestand nachgesagt. In den Jagdrevieren von heute fällt ihnen aber meist deutlich weniger Beute zum Opfer, als die menschlichen Jäger erlegen. Ihre Beute besteht überwiegend aus jungen, kranken oder überalterten Tieren. Wölfe betreiben eine sehr wirksame Auslese unter Rehen, Rotwild und Wildschweinen.



Wusstest du, dass ...

... ein Wolf andere Wölfe auf eine Distanz von bis zu 10 km heulen hört? Auch Menschen haben sich früher auf große Entfernungen akustisch verständigt, in den Bergen z. B. mit Alphörnern.





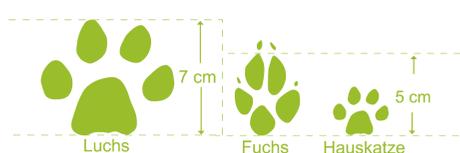
5



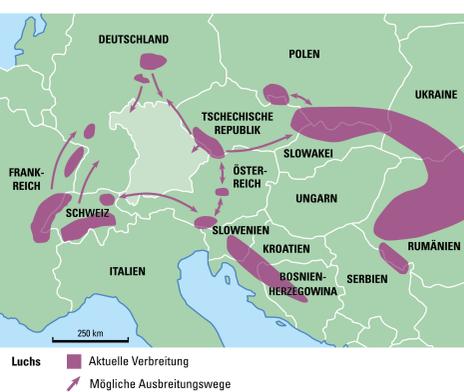
Pinselfohr, der heimliche Leisetreter

Steckbrief Luchs (Lynx lynx)

Schulterhöhe:	60–70 cm
Gewicht:	15–25 kg, Weibchen sind leichter als Männchen
Lebensweise:	Einzelgänger
Alter:	bis 10 Jahre
Wichtigste Nahrung:	Rehe, Gämsen, Hasen, schwaches Rotwild
Streifgebiete:	Luchsinnen 50–150 km ² Kuder 300 km ² und mehr
Nachwuchs:	1–3 Junge jedes Jahr



Der Luchs hat nicht nur Sympathisanten. Sein rätselhaftes, abweisendes Verhalten fasziniert und ist unheimlich zugleich.



Luchse haben ein gelblich- oder rötlichbraunes Fell mit dunklen Flecken. Sie erreichen eine Schulterhöhe von bis zu 70 cm und stehen auf hohen Läufen und breiten Pfoten. Kennzeichnend sind der kurze Schwanz und pinselförmige Haarquasten an den Ohrspitzen. Bis 25 kg wiegt ein Kuder (männlicher Luchs), die Kätzin ein paar Kilo weniger.

Der Luchs fängt seine Beute auf der Pirsch. Er tötet sie mit einem Biss in den Kehlkopf oder Nacken. Manchmal wartet er auch im Hinterhalt. Auf Bäume klettert er nur auf der Flucht vor Hunden oder Wölfen.

Rehe stehen auf seinem Speisezettel ganz oben, ferner Gämsen, schwaches Rotwild und Mufflons. Davon sind manche Jäger nicht begeistert. Wildschweinen geht der Luchs aus dem Weg. An Nutztieren vergreift er sich nur selten.

Etwa 100 km² besetzt eine Luchsin, das Drei- bis Fünffache beansprucht ein Kuder. Kein Luchs lässt einen gleichgeschlechtlichen in sein Territorium. Jungluchse bleiben ein Jahr bei der Mutter und sind in dieser Zeit voll darauf angewiesen, dass sie von ihr mit Beute versorgt werden. Als Einjährige werden sie abgewiesen und müssen ein unbesetztes Revier finden. Dies ist eine schwere Zeit für die Jährlinge. Viele kommen dabei um.



wusstest du, dass ...

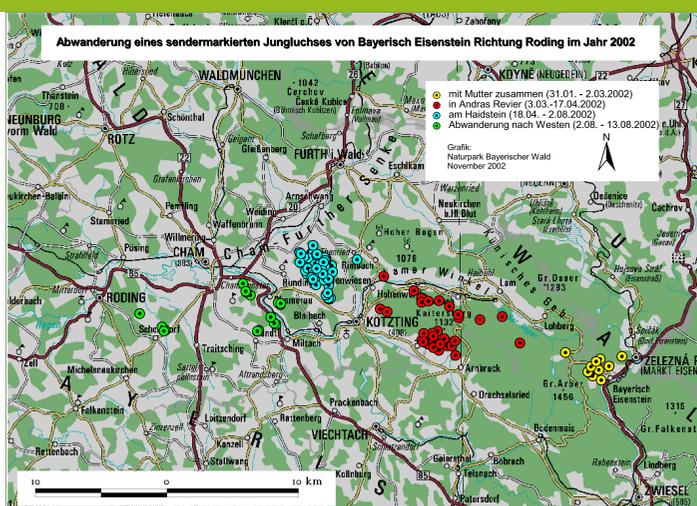
... Luchse nachts jagen können, da ihre Augen bei wenig Licht sechsmal besser sehen können als ein Mensch?





6

Kulturflüchter, Kulturfolger



Große Beutegreifer – heißt das nicht Wildnis, Urwald, Ungestörtheit? Mitnichten. Sie kommen erstaunlich gut zurecht mit der Landschaft von heute.

Bär, Wolf und Luchs sind nicht auf Wildnis angewiesen. Sie sind überaus anpassungsfähig. Manchmal können sie sogar von der Kultivierung der Landschaft profitieren.

In den Mittelmeerländern haben sich Wölfe in Ermangelung wilder Huftiere Jahrzehnte lang nur von Abfällen ernährt, freilich auch von Schafen. Auch Bären nutzen Müll in Siedlungsnähe. Luchse und Wölfe finden ein reichliches natürliches Nahrungsangebot in den Wirtschaftswäldern von heute, weil Rehe, Rotwild und Wildschweine vielerorts häufig vorkommen.

Freilich brauchen große Beutegreifer viel Raum, in dem sie sich un gefährdet bewegen und ungestört ihre Jungen aufziehen können. Ein dichtes Straßennetz ist gefährlich. Verluste wiegen schwer, weil die Populationsdichten von Bären, Wölfen und Luchsen ohnehin niedrig sind und Jungtiere von Natur aus hohen Verlusten unterliegen. Wandermöglichkeiten sind in unserer eng gewordenen Landschaft von existentieller Bedeutung. Regelmäßige Zuwanderungen als Ausgleich für Verluste und zur Erhaltung der genetischen Vielfalt sind eine Überlebensfrage.

wusstest du, dass ...

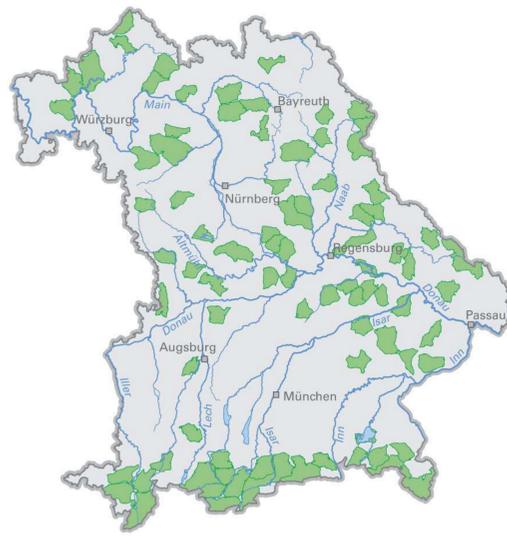
... in den Vororten von Rom so genannte „Spaghetti-Wölfe“ auf Müllkippen regelmäßig nach Nahrung suchen?





7

Immer mehr Mensch, immer weniger Raum



Derzeit gehen im Bundesgebiet täglich 66 ha freie Landschaft verloren. So viel wie 94 Fußballplätze. Ist da noch Platz für Bär, Wolf und Luchs?

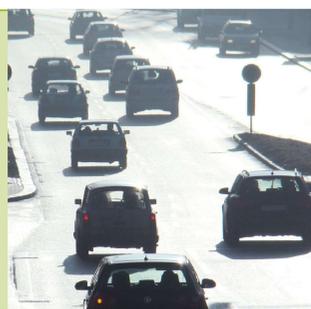
Große unzerschnittene Lebensräume sind rar geworden. Wo es noch solche gibt, sind sie in Gefahr. Infrastrukturen wie Straße und Schiene, Wohn- und Gewerbeflächen zerschneiden weiter Natur und Landschaft. Obwohl immer mehr Menschen aus ländlichen Gebieten in die Städte abwandern, nehmen die Infrastrukturmaßnahmen im ländlichen Raum weiterhin zu und damit auch die Zerschneidungseffekte.

Also bleiben für Bär, Wolf und Luchs nur noch die Nationalparke und andere große Schutzgebiete? Nein – große Beutegreifer erfordern ein Denken in viel größeren Räumen, über eigene politische Grenzen hinaus. Das setzt aber voraus, dass wir bereit sind, mit ihnen in unserer Kulturlandschaft zu leben.

Wildtieren mit großen Raumansprüchen muss geholfen werden, damit sie Straßen und Bahngleise gefahrlos queren können. Oben drüber oder unten durch, das ist egal – es gibt viele intelligente Lösungen, und der Anteil von Grünbrücken oder Untergrundpassagen an den Gesamtkosten einer solchen Baumaßnahme ist gering.

wusstest du, dass ...

... das deutsche Straßennetz eine Gesamtstrecke ausmacht, die 15 mal um die Erde gewickelt werden kann (600 000 km)? Ein Drittel davon befindet sich außerhalb von bewohnten Gebieten.





8

Ziegen und Schafe, gefundenes Fressen



Frei weidende Nutztiere sind ein gefundenes Fressen für Bären, Wölfe und Luchse. Viehhalter sind deshalb nicht gut auf sie zu sprechen. Glücklicherweise gibt es aber heute genügend Knowhow, den Räubern Paroli zu bieten.



Am ehesten ist mit dem Luchs auszukommen. Sie greifen zwar gelegentlich in Wildgehegen oder bei Schafen zu – ein „Blutbad“ anzurichten ist aber nicht ihre Sache.



Bären schlagen ärger zu. Besonders junge Bären, wie „Bruno“ einer war, bringen oft mehrere Schafe um. Auch Wölfe töten manchmal mehr Schafe, als sie verzehren können.



Warum kommt es durch Bären oder Wölfe manchmal zu regelrechten Massakern? Es liegt an ihrem angeborenen Instinkt, Gelegenheiten rigoros zu nutzen und so viel Beute zu machen, wie sie können. Bei wilden Beutetieren gelingt ihnen das so gut wie nie. Nutztiere dagegen sind leichte Beute. Mit Blutgier hat das nichts zu tun. Übrigens trinken sie kein Blut, sondern fressen Fleisch.



Gegen Raubtiere helfen Intelligenz, langjährige Erfahrung und moderne Technik. Große Herden lassen sich durch starke Hunde schützen, bei kleinen Herden hilft ein Elektrozaun. Oder man bringt die Tiere nachts in den Stall.

Wollen wir, dass Bär, Wolf und Luchs bleiben können, dann müssen Schäden an Nutztieren nach Möglichkeit verhindert werden. Wenn es trotzdem zu Einbußen kommt, müssen die Besitzer entschädigt werden. In Bayern ist dafür ein Ausgleichsfonds eingerichtet worden. Beutegreifer sind nicht gratis zu haben.

wusstest du, dass ...

... immer öfter Hunde erfolgreich als Schutz vor Wolfsübergriffen auf Schafe und Ziegen, aber auch schon bei Rindern und Pferden eingesetzt werden? Diese Schutzhunde fühlen sich ihrer Herde verpflichtet und gelten als sehr effektive Schutzmaßnahme. Natürlich ist dabei – wie bei jeder verantwortungsbewussten Hundehaltung – ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen gefragt. Dies gilt auch für Spaziergänger und Touristen, die solchen Hunden begegnen.



die großen **4**





9

Große Beutegreifer und die Grüne Zunft



Nicht nur Landwirte haben so ihre Probleme mit den großen Beutegreifern, sondern auch viele Jäger. Wölfe und Luchse machen ihnen ihre Jagdbeute streitig. Reichlich Konfliktstoff also!

Der Bär ist ein unbeholfener Jäger. Seine Eingriffe in den Wildbestand fallen nicht ins Gewicht. Wie aber ist es mit Luchs und Wolf?

Einem Luchs sind im Durchschnitt etwa 60 Rehe pro Jahr zuzuschreiben. Die Prädationsrate liegt bei 0,5 bis 1,5 Rehen pro Quadratkilometer (= 100 ha), je nachdem ob Weibchen Junge führen und/oder noch halbwüchsige Durchzügler unterwegs sind auf der Suche nach einem eigenen Revier. Auf gleicher Fläche erlegen Jäger vielerorts drei- bis fünfmal so viele Rehe.

Ein Wolf, doppelt so schwer wie ein Luchs und auf größeren Strecken unterwegs, braucht etwa doppelt so viel Nahrung. Allerdings besteht etwa die Hälfte seiner Beute aus Jungtieren. Im Oberlausitzer Wolfsgebiet leben die Wölfe zur Hälfte von Rehen und zu je einem Viertel von Rotwild und Sauen. Die Jäger erlegen dort etwa gleich viele Rehe, aber etwa zehnmal so viel Rot- und Schwarzwild.

Der Luchs macht bei Rehen und Gämsen keinen Unterschied zwischen Bock, Geiß und Kitz. Er fängt, wem er beim Anpirschen am nächsten kommt. Wölfe verfolgen ihre Beute oft über mehrere hundert Meter. Deshalb fallen ihnen hauptsächlich schwächere oder junge, unerfahrene Tiere zum Opfer. Von Wölfen bejagte Schalenwildpopulationen bestehen zum größten Teil aus Tieren im besten Alter.

wusstest du, dass ...

... Wölfe und Jäger als eine Art Gesundheitspolizei zu einem gesunden Wildbestand beitragen, weil sie auch kranke und schwache Tiere jagen?



die großen **4**





10

Je wilder, desto besser



**Je wilder desto besser, und je zahmer desto gefährlicher.
So paradox ist das mit großen Beutegreifern.**

Normalerweise gehen Bär, Wolf und Luchs dem Menschen aus dem Weg. Damit das so bleibt, muss man ihre natürliche Scheu vor dem Menschen erhalten. Dies gilt besonders für Bären. Nichts was ihnen schmecken könnte, darf in Siedlungsnähe, auf Zelt- oder Parkplätzen erreichbar sein – keine Essensreste oder Schlachtabfälle, kein Hunde- oder Fischfutter. Ziegen und Schafe müssen wirksam geschützt werden. Bären dürfen gar nicht erst auf den Geschmack kommen.

Hat ein Bär seinen Respekt vor dem Menschen verloren, kann man ihn umerziehen, indem man ihn mit Gummigeschossen und Knallkörpern traktiert. Er muss schlechte Erfahrungen mit Menschen machen. Nach Möglichkeit wird er gefangen und mit einem Halsbandsender ausgerüstet, so dass man ihm auf den Fersen bleiben und immer wieder vergrämen kann. Wenn das nicht gelingt, muss solch ein Tier entfernt werden, lebendig oder tot.

Luchse und Wölfe lassen sich glücklicher Weise kaum anfüttern. Sie werden nur selten lästig. Die Wölfe in Italien, die ihr Dasein auf Müllkippen fristeten, profitierten von Schlachtabfällen, haben aber niemals einen Menschen angegriffen.

wusstest du, dass ...

... man Wölfe und Bären nicht füttern darf, weil sie sich sonst an die Nähe des Menschen gewöhnen und dann viel leichter Unfälle passieren können?



die großen **4**





11

Fakten gegen Ängste

Verhaltensregeln im Bärengebiet

1 Was tun, wenn ich im Bärengebiet unterwegs bin?

Halten Sie sich an die offiziellen Wanderwege. Wenn Sie sich unsicher fühlen oder in unübersichtlichem Gelände bzw. bei lauter Geräuschkulisse (z. B. Wassergeräuschen) unterwegs sind, machen Sie sich durch Reden oder Singen bemerkbar.

2 Was tun, wenn ich einen Bären sehe?

Wenn Sie einen Bär sehen, bleiben Sie ruhig und gelassen. Bleiben Sie stehen und machen Sie den Bären durch ruhiges Sprechen und langsame Armbewegungen auf sich aufmerksam. Rennen Sie nicht weg, aber nähern Sie sich dem Tier auch nicht. Versuchen Sie nicht, den Bären zu verschrecken. Treten Sie langsam und kontrolliert den Rückzug an und lassen dem Bären in jedem Fall einen Ausweg.

Wer durch leichtsinniges Verhalten einen Unfall mit einem Bären provoziert, ist letztendlich auch dafür verantwortlich, wenn das Tier geschossen werden muss.

3 Was tun, wenn sich ein Bär aufrichtet?

Dies ist keine Drohgebärde! Bären sind neugierig und richten sich auf, um die Situation besser überblicken zu können. Auch hier gilt: Bleiben Sie stehen und machen Sie durch ruhiges Sprechen auf sich aufmerksam.

4 Was tun, wenn ein Bär angreift?

Legen Sie sich flach auf den Boden oder kauern Sie sich auf den Boden, die Hände im Nacken. Wenn vorhanden, schützt so Ihr Rucksack den Rücken. Der Bär wird in der Regel nicht zuschlagen, sondern Sie beschnuppern und Sie als ungefährlich bewerten. Warten Sie unbeweglich ab, bis sich der Bär weit genug entfernt hat.

5 Füttern verboten!

Bären lernen sehr schnell, uns Menschen bzw. unsere Nähe mit leicht verfügbarer Nahrung in Verbindung zu bringen. Er wird dann gezielt Menschen und/oder Siedlungen aufsuchen und damit gefährliche Situationen heraufbeschwören. Nicht umsonst heißt es im englischen Sprachgebrauch: „If you feed a bear you kill him!“ (Wenn Sie einen Bären füttern, töten Sie ihn!) Deshalb: Füttern Sie niemals einen Bären oder lassen Essensreste oder Müll auf Ihrer Wanderung herumliegen. Sie übernehmen mit Ihrem richtigen Verhalten Verantwortung für ein möglichst konfliktfreies Miteinander von Mensch und Bär in Bayern.



Spannender Anblick, ein Bär in respektvoller Entfernung. Aber auf Steinwurfnähe, von Angesicht zu Angesicht? Wie gefährlich sind Bär, Wolf und Luchs?

Von Luchsen geht praktisch keine Gefahr aus. Auch Wölfe, von vielen gefürchtet wie der Leibhaftige, sind unter unseren heutigen Lebensbedingungen ungefährlich. Nur dort, wo Menschen in ärmlichen Verhältnissen ungeschützt in freier Natur leben müssen, z. B. in manchen Regionen Indiens, scheint sich bei den Wölfen die Unterscheidung Mensch – Beutetier zu verwischen. Dort kommen Unfälle vor.

Mischlinge (Hybriden) von Wölfen und Hunden sind ebenfalls ungefährlich, wenn sie in freier Natur von einer wilden Wölfin aufgezogen worden sind. Sie nehmen das Verhalten der Mutter an, sind scheu und meiden den Menschen.

Nicht zu spaßen ist mit Bären. Die meisten Unfälle passieren mit angeschossenen Bären, wenn ihnen unerfahrene Jäger nachstellen. Gefährlich sind vom Menschen gefütterte Bären, die überraschend mit einem Menschen zusammentreffen. Und schließlich gilt: Alarm bei jeder Bärrin, die Junge führt! Ganz Mutter, ist sie sehr besorgt um ihre Kleinen.

Führende Bärinnen greifen gelegentlich an. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Scheinangriffe. Zu Verletzungen oder gar Todesfällen kommt es sehr selten. Europäische Braunbären sind weniger aggressiv als ihre nordamerikanischen Vettern, die Grizzlies.

Große Beutegreifer sind keine Kuschtierchen, sondern ernst zu nehmende Gegner. Deshalb kommt es darauf an, ihre naturgegebene Scheu vor dem Menschen zu erhalten, ja sogar zu fördern. Unser Verhalten muss ihnen ständig signalisieren: Haltet Abstand, sonst geht es euch schlecht!

wusstest du, dass ...

... Bären Angst um ihre Jungen haben und sie verteidigen, wenn man sich als Mensch den niedlichen Jungtieren nähert?



die großen **4**





12

Ungewisse Zukunft



Bär, Wolf und Luchs genießen strengsten Schutz. Trotzdem kommen sie nicht so recht auf die Beine.



Illegale Bejagung ist in ganz Europa eine wesentliche Todesursache bei großen Beutegreifern. Harte Daten sind jedoch Mangelware. Von den zwei Dutzend Bären der späten 1990er Jahre in Österreich waren 2007 nur noch drei oder vier übrig. In Polen sind die Wölfe weniger geworden, obwohl sie unter Schutz gestellt wurden. Im tschechischen Böhmerwald sind seit der Einbürgerung 50 Schädel von illegal getöteten Luchsen sichergestellt worden. Auch in Deutschland sind Fälle illegaler Nachstellung bekannt.

Eine Gefährdung für Wölfe besteht auch durch Hybridisierung mit Hunden. Es besteht Übereinstimmung darin, dass solche Tiere möglichst umgehend aus der Natur entfernt werden sollen, um die Ausbreitung von Hundegenen in der Wolfspopulation zu unterbinden.

Hinzu kommen Verkehrsverluste. Heranwachsende Tiere sind davon besonders betroffen, weil sie weite Wanderungen unternehmen und dabei Straßen queren müssen. In flachen Gebieten wie in den neuen Bundesländern leben sie besonders gefährlich, weil die Schnellstraßen kaum über Brücken oder durch Tunnel geführt werden können, im Gegensatz zum Gebirge.

Schließlich macht den großen Beutegreifer auch die Allgegenwart der Menschen zu schaffen. Es gibt kaum mehr ungestörte Winkel, wo sie unbesorgt ihre Jungen aufziehen können. So anpassungsfähig Bären, Wölfe und Luchse auch sein mögen – in diesem Punkt scheinen sie recht empfindlich zu sein.

wusstest du, dass ...

... in Europa heute immer wieder Bären, Wölfe und Luchse getötet werden, auch wenn es verboten ist?





13

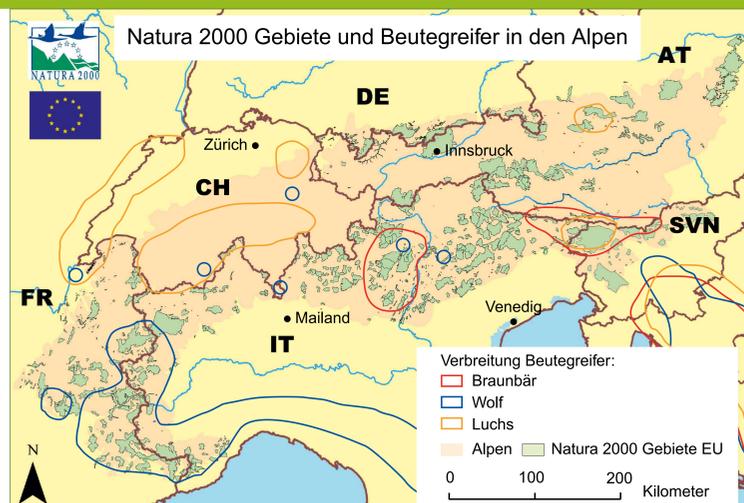
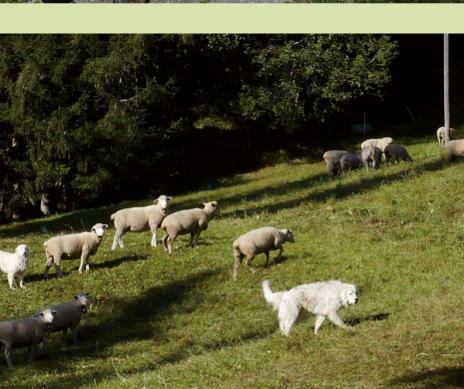
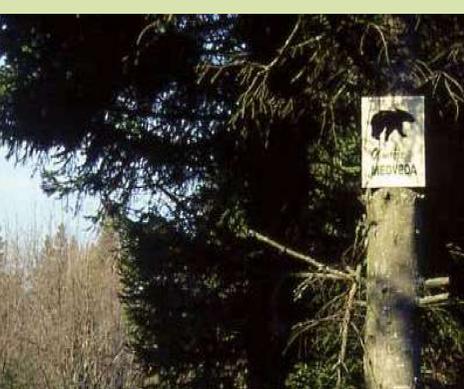
Schutz ist gut, Vorbeugung ist besser

Ein Herdenschutzhund schützt diese Herde vor streunenden Hunden und Raubtieren.

- Nähern Sie sich nicht an, vor allem mit einem Hund!
- Streicheln Sie ihn nicht!
- Füttern Sie ihn nicht!

Vielen Dank für Ihre Zusammenarbeit

Dieser Hund gehört zum Projekt KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere der Schweiz). Nähere Informationen erhalten Sie unter: 031 / 951 70 40



Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Vorausschau und Vorbeugung sind die besten Grundlagen für ein Miteinander von Menschen und großen Beutegreifern.

Bär, Wolf und Luchs unterliegen dem Naturschutzrecht, der Luchs außerdem noch dem Jagdrecht. Dieser Unterschied hat historische Gründe, ist aber für die Praxis von untergeordneter Bedeutung. Alle drei genießen den stärksten gesetzlichen Schutz, den bayerisches, deutsches und europäisches Recht vorsehen. Sie sind in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU aufgeführt, was bedeutet, dass sie besonders und streng geschützt sind und dass gegebenenfalls sogar Schutzgebiete für sie ausgewiesen werden müssen. Der Luchs untersteht dem Jagdrecht, genießt aber ganzjährige Schonzeit.

Grundgedanke beim Umgang mit Bär, Wolf und Luchs ist heute nicht – wie in früheren Zeiten – ihre Bekämpfung oder gar Dezimierung, sondern Vorbeugung. Das beginnt mit der Erhaltung ihrer natürlichen Scheu. Es umfasst technische Schutzmaßnahmen wie Zäunung, Behirtung und Einstellung von Weidetieren, bis hin zum Einsatz von Herdenschutzhunden. Eine weitere Möglichkeit ist die Vergrämung, wobei lästig gewordene Tiere aktiv und schmerzhaft durch Gummigeschosse, Lärm und andere geeignete Mittel vertrieben werden. Bleibt das Tier trotzdem gefährlich oder wirtschaftlich untragbar, ist der letzte Schritt die Entfernung aus der freien Wildbahn – lebendig oder tot.

wusstest du, dass ...

... auf Bären, die zutraulich geworden sind, mit schmerzhaften Gummigeschossen und Knallkörpern geschossen wird, damit sie vor dem Menschen wieder scheu werden?



die großen **4**





14

Management der großen Beutegreifer



Seit „Bruno“ Bayern besucht hat, ist das Wort „Wildtier-Management“ in aller Munde. Für die großen Beutegreifer werden Managementpläne entwickelt. Was versteht man darunter?

In Bayern wird für jede der drei Arten ein Dreistufenplan erstellt:

Stufe 1 behandelt einzelne durchwandernde Tiere, wie den Fall Bruno.
Stufe 2 befasst sich mit einzelnen sesshaften Tieren, die noch keine Population bilden.

Stufe 3 schließlich regelt den Umgang mit festen Populationen, wie z. B. dem Luchsbestand in Nordostbayern.

Für die jeweiligen Stufen und Ziele müssen Wege zur Umsetzung gefunden werden. Gemeinsam wird ein Katalog von Maßnahmen entwickelt, um ein möglichst konfliktfreies Nebeneinander von Menschen und großen Beutegreifern sicherzustellen. Kommunikation, Konsens, Kooperation – das sind die Säulen erfolgreichen Wildtier-Managements.

Freilich kann das Management von Bär, Wolf und Luchs an den Grenzen des Freistaates nicht enden. Große Beutegreifer erfordern eine großräumige Betrachtungsweise, z. B. von weiten Teilen des Alpenraumes und des Gesamtvorkommens der Tierart, nicht von Einzeltieren.

Ein koordiniertes, abgestimmtes Vorgehen über Länder- und Staatsgrenzen hinweg ist deshalb unverzichtbar. Die Voraussetzungen im heutigen Europa sind dafür gegeben.

Wusstest du, dass ...

... in Bayern viele Fachleute aus Forst, Jagd, Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam daran arbeiten, dass wir mit Bär, Wolf und Luchs klar kommen?



Impressum

Herausgeber:
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München (StMUV)
Internet: www.stmuv.bayern.de
E-Mail: poststelle@stmuv.bayern.de

Konzeption und Text:
Henning Werth/LBV-AG Großbeutegreifer,
Ulrich Wotschikowsky

Gestaltung:
springer f3 corporate communication
GmbH & Co. KG, Köln, www.springerf3.de

Stand: März 2018

© StMUV, alle Rechte vorbehalten

Bildnachweis

Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, Anders, Blüm / PIXELIO, Bolliger / PIXELIO, D'Amicis, Bullerjahn, Delpho, Herrmann, Hosner / PIXELIO, Huber, Kaczensky, Koerner, KORA, Kunc, LBV-Archiv, Lorenz, LUPUS, Miller, Molinari, Orthophoto Bayerisches Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Rauer, Schneider, Staab, Tschernske, Wölfl, Wotschikowsky, www.BioLib.de

www.natur.bayern.de

die großen **4**



Herausgeber

Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz

